

Richtungsweisend

Die Macher der Literaturzeitschrift „Richtungsding“ waren zu Gast in der ersten Art-Lounge im Kunstmuseum

Schon optisch hob sich das Museumsfoyer zur Art-Lounge von anderen Veranstaltungen ab. Statt monotoner Sitzreihen, sollten hier locker im Raum arrangierte Sitzinseln zum Verweilen einladen. Auf Stelen waren Häppchen und Trauben drapiert. Zum Auftakt der neuen Reihen, die fortan an jedem letzten Donnerstag im Monat den Brückenschlag zu anderen Künsten wagen will und primär ein junges Publikum im Blick hat, kamen die Macher der neuen Literaturzeitschrift

Richtungsding. Sie wollten neugierig machen auf die zweite Ausgabe, die am kommenden Donnerstag im Ringlokschuppen vorgestellt wird. Doch ehe die sechs jungen Literaten, die überwiegend Ende 20 sind, am Mikrofon Platz nahmen, startete ein Kurzgang durch die aktuellen Ausstellungen, schließlich soll die neue Reihe auch neue Kreise für das Museum erschließen. So war der Bochumer Songwriter Tommy Finke, der den Abend moderierte und zwischen den Texten einige

melancholische Lieder sang, ganz begeistert von Feiningers Rotem Turm, den in seiner Kindheit seine Eltern als Plakat zu Hause hängen hatten.

Es gibt weder einen Stil, noch einen Ton, der die präsentierten Texte verbindet. Die Autoren wählen selbst aus und so kann es passieren, dass die Stücke zu ernst geraten und das heitere Element zu kurz kommt, bedauert Herausgeber Jan-Paul Laarmann, der als letzter noch eine intime Vater-Sohn-Geschichte setzt, mit der es ihm gelingt, auf wenigen

Seiten eine ganze Beziehungsgeschichte lebendig werden zu lassen.

Er selbst ist Fan von Jasamin Ulfat, die bei jeder Lesung mit einem neuen Text kommt. Atemlos eilt sie in ihrem Text den Gedanken ihres Protagonisten Bernd hinterher, einer jener Männer, die vom Leben mehr erwarten, als dieses bereit ist, ihnen zu geben. Voller Wut geht er im Supermarkt beim geringsten Anlass innerlich hoch wie ein HB-Männchen und die Autorin arbeitet sich an einer ganzen Reihe von

Stammtisch-Parolen ab. Harald Gerhäuser schreibt dagegen aus der Sicht einer Frau, „die mich schon seit längerem verfolgt“, und gab eine Kostprobe aus dem Roman, an dem er im Moment arbeitet. Lydia ist nach einer Abtreibung in ihrer „Postkartenphase, in der sie Menschen nicht ertrug.“ Gleichzeitig leidet sie an der Einsamkeit. Die Kunstfertigkeit, mit der der junge Autor hier mit Farb- und Vogelmetaphern arbeitet und Atmosphäre schafft, macht Lust auf mehr. **stt**